

Ein Aufruf v. Sachs zur Einigkeit.

München, 15. August. Der vormalige Ministerpräsident und letzte Regierungspräsident Herr v. S. hat auf der ersten deutschen Klumpengaustragung auf der Deutschen Gewerkschaft in München eine Rede gehalten, in der er ausführte: Unser Erbfeind Frankreich ist bis an die Zähne bewaffnet. Er bedrängt und drangaliert Deutschland stetig, und noch ist es nicht abzusehen, wann diese Note endet. Sie wird aber enden, wenn das deutsche Volk seine feilsche Einigkeit und Einheit wiederfindet, wenn es wieder deutsch sein wird im Handeln, deutsch im Denken, deutsch im Handeln, wenn es in seiner Gesamtheit wieder den Mut findet, als einfaßes, tüchtiges und arbeitames Volk ein hartes Leben zu führen, wenn es auf diesem Wege wieder gesunder, Charakterstärker findet und auf sich achtet. Dann, aber erst dann wird das deutsche Volk wieder das große glückliche Schicksal wert sein, wie es sich 1806 aus der Wiedergeburt für Preußen und für Deutschland ergeben hat. Bis dahin müssen wir trennen und eintzig zusammenhalten, alles Trennende ohne Unterschied des Standes und Berufs umstürzen, für das eine große Ziel, für das Wohl, für das tüchtige Glück unseres deutschen Vaterlandes. In diesem Sinne wollen wir kämpfen für die Freiheit des deutschen Volkes und für die Einheit im deutschen Volk.

Eine französische Beschwerde über v. S.

München, 11. Aug. Der Reichspräsident ist eine französische Beschwerde wegen der früheren Rede des ehemaligen bairischen Ministerpräsidenten v. S. überreicht worden. Der „Maat. Kurier“ bemerkt, daß diese Beschwerde nichts anderes sei, als der französische Gegenpart gegen die Kompromittierung des französischen Gesandten in München, das im Vorprotest-Prozess und das daran sich anschließende Abberufungsbegehren der bairischen Regierung.

Enthüllungen der „Freiheit“ über die „Erhardtbank“.

Berlin, 15. Aug. Die „Freiheit“ veröffentlicht am Sonntag ein Verhörprotokoll des deutschen Konsortiums einer ungarischen Bank, das von dem Hauptmann A. D. v. Puttkamer, München, ausging. Nach diesem Schreiben haben einige deutsche Offiziere unter Führung des Korvettenkapitäns Erhardt in Wien sich an einem deutsch-ungarischen Bankhaus beteiligt, um dasselbe zu einer deutsch-ungarischen Bank auszubauen. Wie eine Berliner sozialistische Korrespondenz dazu erfährt, werde von der Berliner politischen Polizei sehr bedauert, daß die „Freiheit“ gerade in diesem Augenblick das Zirkular der Erhardt-Bank veröffentlicht habe. Die Berliner politische Polizei habe gerade am Sonnabend an die Münchner Polizei das dringende Ersuchen gerichtet, bei Herrn v. Puttkamer und einigen anderen mit dieser Bankverbindung befaßten Personen in München eine einsehende Hausdurchsuchung vorzunehmen. Zu diesem Zwecke sei die Berliner politische Polizei deshalb gezwungen, weil ihr nicht nur diese Zirkulare, sondern auch der Einlassungsprotest der Bank vorliege, sondern auch der Einlassungsprotest der Bank vorliege, der zu einer Durchsuchung der Bank führen würde. Auch sei die Berliner politische Polizei davon überzeugt, daß die ungarische Treuhändergesellschaft, um die es sich bei dieser Bank handle, eine der Geldquellen sei, aus denen die Wardorganisations-Gesellschaft wurde.

„Zeitschrift für Politik.“

Von diesem führenden Organ für politische Forschung, das im Verlag von Carl Neumann in Berlin erscheint, liegt das erste Heft des 12. Bandes vor. Die Herausgeber sind nach wie vor Professor Dr. Richard Schmidt, Leipzig, und Dr. Adolf Grabowitsch, Berlin. Dem Vorwort entnehmen wir, daß das Organ das Hauptgewicht auf die Förderung der auswärtigen Politik und hier auf die Behandlung der Handelsverträge und der Wiederaufbaufragen legen wird. Die Zeitschrift will das internationale wissenschaftliche Wiederaufbauorgan darstellen; das ist um so mehr zu begrüßen, als wir bisher nur wirtschaftliche Organe dieser Art haben. Nimmt man sich den Inhalt des ersten Hefts vor, so sieht man sofort, wie ernst es den Herausgebern mit ihrem Programm ist. In außerordentlich feinseltender Weise erörtert Richard Schmidt den Gedanken der „Großen Koalition“ im europäischen Parteileben. Darauf folgt eine gründliche Abhandlung von Adolf Grabowitsch: „Das Werden der imperialistischen Epoche“. Reichsminister a. D. Dr. Gothein spricht über Steuern, Reparationsleistungen und Wollan, ein hervorragendes englischer Publizist, Arvedorf W. Wilson, der dem „London-George-Kreise“ sehr nahe stand, über Völkerverständnis und wirtschaftliche Politik. Der vormalige bedeutende Diplomat Frankreichs, Charles L. de Selys-Longchamps, behandelt das Thema „Die öffentliche Meinung Frankreichs und der Vertrag von Versailles“. Die Reihe der Abhandlungen wird abgeschlossen durch einen Vortrag des bekannten Mitarbeiters der „Globe“, Fernand Gauthier de Toury, über die Schuld am Kriege.

Kunst und Wissenschaft.

4* Mitteilung der Staatstheater. Opernhaus. Donnerstag, 17. August (7): „Die Banberflote“. Besetzung der Hauptrollen: Sarrat: Wida Haber, Tamino: Max Nirschl (zum 1. Male), Sprecher: Plöschke, Königin der Nacht: Piefel v. Schulz, Papst: Olga Stünzner, Papageno: Ermold, Monstrosos: Ränge, Papageno: Grete Nerrem-Rittich. Musikalische Leitung: Striegler, Spielleitung: Hartmann.

5* Universität Leipzig. Der Privatdozent für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Leipzig Dr. med. et phil. H. W. Deise hat einen Ruf als Direktor der neu an errichtenden Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten beim Alexander-Hospital St. Petersburg, Deutsches Notiz-Aren, erhalten. Dr. Deise hat sich bereits nach Ausland begeben.

6* Heinrich Heine 7. Aus Eisenach kommt die Nachricht, daß dort im Alter von 55 Jahren der Vello-Virtuose Heinrich Heine gestorben ist. Heine, ein hervorragender Bühnen- und Opernsänger, war ein ausgezeichnete Vertreter seiner Instrumente und hat eine Reihe von Jahren auch im Dresdener Musikleben als Solocellist des Philharmonischen Orchesters, sowie als Kammermusiker und Konzertsolist viel Anerkennung und Erfolge gefunden.

7* Ein Verhöven-Raffert? Nach einer Meldung des Wiener „Morner“ soll Richard Strauss den Kapellmeister der Wiener Staatsoper Alvin angewiesen haben, aus Weithovens „Promethes“ und „Lunen von Athen“ eine musikalische Arbeit für ein Tanzopern Hugo v. Hofmannsthal zu schaffen.

8* Das Schicksal des Berliner Volkswang-Museums. Der bisherige Leiter des Volkswang-Museums, Dr. Karl Witt, hat die Leitung niedergelegt. Witt, der als Dichterschriftsteller sich ausgezeichnete, übernahm den Posten schon zu Lebzeiten des Gründers des Museums, Karl Ernst Ditthaus. Sein Ausscheiden steht im Zusammenhang mit der Uebernahme der Sammlungen nach Offen, die, wie jetzt feststeht, erfolgen wird. Demnach wird das neubefundene Kuratorium für das Museum, dem u. a. der Reichskunsthaupt Dr. H. Böckel an der Spitze, seine erste Sitzung abhalten und vor allem die Personalfrage zu regeln haben. Es soll nur ein vorläufiger Leiter des Museums bestimmt werden.

9* Eröffnung des Museums für Hamburgische Geschichte. In Hamburg wurde in Anwesenheit des Reichskunsthaupt Dr. Böckel das gerade rechtzeitig zur Uebernahme fertig gewordene Museum für Hamburgische Geschichte, einer der schönsten Bauten, von Professor Fritz Schumacher, durch den Präsidenten der Hochschullehrer, Senator Dr. Peteren, feierlich eröffnet.

10* Kainfischer-Plakette. Prof. Klein Schmidt (Leipzig) hat eine künstlerische Plakette zur Hundertjahrfeier der Ge-

Derliche und Sächliche.

Dresden, 15. August

Der neue Dresdner Polizeipräsident.

Der bisherige Polizeipräsident von Dresden Dr. Grille ist vom 16. d. M. ab zum Oberverwaltungsgerichtsrat, der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Dresden Dr. Thomas an seiner Stelle zum Polizeipräsidenten von Dresden ernannt worden.

Verforgungsgebühren für Geistliche I. R. und für Pfarrerswitwen.

Im Hinblick auf die große Notlage der geistlichen Pensionempfänger hat die Staatsregierung, einem Beschlusse des Landtags folgend, wie schon berichtet, darlehensweise Mittel dazu zur Verfügung gestellt, daß den im Ruhestand befindlichen Geistlichen und den Witwen von Geistlichen

1. auf die Vergangenden sofort eine einmalige Nachzahlung in Höhe eines Jahresbetrages ihrer derzeitigen Pensionsbezüge und

2. vom 1. August 1922 ab zunächst bis auf weiteres zu ihren bisherigen Monatsbezügen ein monatlicher Zuschlag von 200 Prozent gewährt wird.

Die Auszahlung der Nachzahlung unter 1. erfolgt, soweit noch nicht geschieden, in den nächsten Tagen, die des monatlichen Zuschlages erstmalig Anfang September dieses Jahres durch die Landeshauptkasse. Einem Antrags hierzu bedarf es nicht.

Weitere Milchpreiserhöhung.

Auf Grund der vom Milchverwalterlichen Landesverband Sachsen für die Zeit vom 16. bis 31. August vorgenommenen Regelung der Milchpreiserhöhung ist der Kleinhandelspreis für das Liter Vollmilch ab 16. August für Dresden auf 17,60 Mark ab Veden, 17,80 Mark frei Haus bezw. ab Wagen festgesetzt worden.

Warum das Brot teurer wird.

Eine amtliche Erklärung.

Durch B. L. W. wird mitgeteilt: In den Verhandlungen des Reichstags über das Umlagegesetz ist bereits dargelegt worden, daß mit Beginn des neuen Getreidewirtschaftsjahres, also um die Mitte August, eine Erhöhung des Brotpreises eintreten werde. Diese Erhöhung ist jetzt in den Kommunalverbänden durchweg angefangen worden. Da es sich um eine beträchtliche Erhöhung handelt, so scheint eine Darlegung der Verhältnisse, welche die Erhöhung erforderlich machen, angebracht.

Die Höhe des Brotpreises ist — abgesehen von den nicht unerheblichen Kosten, welche den Kommunalverbänden durch ihre eigene Verwaltung, den gesteigerten Ausgaben für Boden usw. entstehen — in der Hauptsache abhängig von dem Preise, zu welchem die Reichsgroßhandelsstelle das Getreide an die Kommunalverbände abgibt. Dieser Abgabepreis, der seit Februar eine Änderung nicht erfahren und im Durchschnitt für die verschiedenen Getreidearten 5462 Mark betragen hat, ist jetzt auf 11.000 Mark erhöht (10.800 Mark für Roggen und 11.300 Mark für Weizen), also reichlich verdoppelt worden. Die Erhöhung hat vorgenommen werden müssen, weil die Preise für das in die öffentliche Hand gelangende Getreide, für inländisches Umlagegetreide und für das aus dem Ausland eingeführte Getreide stark ansteigen sind. Die Preise für das inländische Umlagegetreide betragen im vergangenen Jahre für Roggen 2100 Mark, für Weizen 2300 Mark; sie sind jetzt erhöht worden auf 6900 Mark für Roggen und 7400 Mark für Weizen. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahre, die ihren Grund in der allgemeinen Preissteigerung und damit den gesteigerten Kosten der Produktion findet, ist also beträchtlich, bleibt aber weit zurück hinter den Preisen auf dem freien Markt oder gar auf dem Weltmarkt. Als im Vorjahr der Preis des Umlagegetreides mit 200 Mark bzw. 2300 Mark in Kraft trat (Mitte August), betrug der Preis im freien Handel, der damals zum erstenmal wieder einsehbar, 400 Mark für Roggen und 400 Mark für Weizen, um nach einiger Zeit beträchtlich zu steigen. Der Dollar stand zu jener Zeit etwa 70. Bei der Festlegung der Preise für dieses Jahr, im Juli, betrug der freie Marktpreis für inländisches Roggen etwa 13.000 Mark, für Weizen ungefähr 15.000 Mark und der Dollar stand etwa 400. Der Preis für ausländisches Weizen lag noch höher. Mittlerweile sind die Preise stark gestiegen. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der Milchpreis, der für Abgaben der Reichsgroßhandelsstelle an die Kommunalverbände errechnet werden muß, eine sehr beträchtliche Erhöhung erfahren mußte. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in dem Abgabepreis von 11.000 Mark die Umlagesteuer einfließen ist, ferner, daß die Reichsgroßhandelsstelle seit Februar mehrmals beträchtlich erhöht worden sind. Die Erhöhung gegenüber dem im Februar festgesetzten und bis jetzt durchgehaltenen Abgabepreis von 5462 Mark ist mithin über das unumgängliche Notwendige nicht

hin ausgegangen. Daß der Abgabepreis noch auf etwa 11.000 Mark gehalten werden kann, ist der Umlagezuschreibung, die es einmal ermöglicht, die Preissteigerung in möglichen Grenzen und ferner den Abgabepreis wenigstens für einen gewissen Zeitraum auf gleicher Höhe zu halten und damit das Brot den großen Schwankungen der täglichen Marktpreise zu entziehen.

Keine Einigung im Leipziger Kellnerstreik.

Die erwartete Einigung im Kellnerstreik ist trotz Einnehmens des Ministerpräsidenten und nicht zustande gekommen. Der Arbeitgeberverband der Gastwirte hat den Vermittlungsvorschlag des Kreispräsidenten abgelehnt, der dahin ginge, daß die Streitenden die Arbeit sofort zu erhöhen, der Feuerung angepaßten Löhnen und im übrigen zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen sollten, während die Streitfrage über das Bedienungsgeld einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollte. Die Arbeitnehmer hatten dem Schiedsprotokoll zugestimmt. Der Kreispräsident wird am heutigen Dienstag die Leipziger Bevölkerung auffordern, Wechsreue, soweit wie möglich, aufzunehmen und zu beschäftigen, falls der Streik bis zur Messe noch nicht beendet sein sollte.

Welche Folgen eine Fortdauer des Streifes hat, ist auch daraus ersichtlich, daß nunmehr andere Gewerkschaftsgruppen in den Kampf eingreifen wollen oder schon eingegriffen haben. Seit Sonnabend mittag weigern sich die Transportarbeiter, befristeten Gastwirtsbetriebe Bier und sonstige Bedarfsgegenstände heranzuschaffen. Soweit bisher bekannt ist, wird dieser Teilstreik strikte durchgeführt. Außerdem droht das Gewerkschaftskartell mit noch schärferen Maßnahmen.

* Fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Am 18. August begibt Herr Architekt und Baumeister Friedrich August Rösch, hier, Granachstraße 15, das fünfzigjährige Bürgerjubiläum als Bürger der Stadt Dresden. Aus diesem Anlaß überreichte Herr Stadtrat Dr. Häbert dem Jubililar an Amtsstelle einen künstlerisch ausgeführten Jubelbroschieren und sprach ihm die Glückwünsche und den Dank der Stadt für die gemeinnützige Betätigung aus, die er u. a. in dreißigjähriger Tätigkeit als Gewerbegerichtsbekannter aus der Klasse der Arbeitgeber im Dienste der Stadt Dresden bewiesen hat.

* Ein Offiziersverein angelehnt. Der bisherige Vorstand des Offiziersvereins des 9. Inf.-Regts. Nr. 188 (E. B.) teilt mit, daß dieser Verein vom Polizeipräsidenten in Dresden aufgelöst und verboten worden ist. Wegen dieses Beschlusses wird Beschwerde eingelegt werden.

* Starke Nennenschwärme, die vor allem von Südosten heranzogen, sind in der Nacht zum heutigen Dienstag in Dresden und Umgebung beobachtet worden. Sie ließen sich nicht nur an Nadelbäumen, sondern vor allem auch in Wäldern an Obstbäumen nieder. Vom Wohlhabenspolizeiamt wird deshalb allen Garten- und Obstbaumbesitzern dringend geraten, ihren Baumbeständen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich die Vernichtung der Falter mit aller Energie anzuwenden zu lassen.

* Aus den Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Vom 16. August ab beträgt das Eintrittsgeld bei der Gemäldegalerie: Montags 30 Mk., Mittwochs und Sonnabends 10 Mk.; dem Historischen Museum: Montags 20 Mk., Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends 5 Mk.; der Porzellan-Sammlung: Sonnabends 20 Mk., Sonntags 2 Mk., an den übrigen Tagen 5 Mk.

* Gibt es in Witten eine deutsche Brauerei? Unter dieser Ueberschrift bringt der „Saager Anzeiger“ vom Mittwoch, den 26. Juli d. J., unwiderlegbare folgende Mitteilung: Aus Anlaß der Zeitungsmeldung, daß die Wiltner Brauereien von jedem Liter Bier eine Abgabe von 4 Heller für den tschechischen Schulverein widmen, wurde auch die Frage aufgeworfen, ob irgendeine der Wiltner Brauereien noch in deutschen Händen ist. Wir haben durch verlässliche autorisierte Persönlichkeiten an Ort und Stelle Erhebungen pflegen lassen und folgende Auskunft erhalten: Pilsener Bürgerliches Brauhaus; Technische Leitung: deutsch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtieruna: tschechisch; belnahe sämtliche Brauereien in tschechischen Händen. Pilsener Erbk. Ktlenbrauerei; Technische Leitung: tschechisch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtieruna: deutsch und tschechisch; drei Viertel der Aktien in deutschen, ein Viertel derselben in tschechischen Händen. Pilsener Genossenschaftsbrauerei; Technische Leitung: tschechisch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtieruna: tschechisch; belnahe sämtliche Anteile in tschechischen Händen. Pilsener Cestv. Pilsenský pivovar; Alles in tschechischen Händen. Ausschließlich tschechische Unternehmung. So steht also das Deutlichkeit der Wiltner Brauereien aus.

* Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei hatte unter dem 16. Februar d. J. eine Mitteilung über einen Strafentzug wegen Beleidigung des Leiters der Nachrichtenstelle

ellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte geschaffen. Die Vorderseite zeigt das Bild Lorenz Oken's, des Gründers der Gesellschaft, die Rückseite das Bild Leipzigs zur Gründungszeit der Gesellschaft.

* Ein deutscher Gelehrter als Gast in Amerika. Die Wisconsin-Universität in Madison hat, wie die „Tische. Opt. Wochenchrift“ erfährt, den ordentlichen Professor für theoretische Physik an der Universität München Dr. H. Sommerfeld eingeladen, die an der Wisconsin-Universität vor dem Kriege errichtete Karl-Schurz-Professur, die fassungsgemäß von einem Deutschen zu versehen ist, für die Monate September bis Januar zu übernehmen. Prof. Sommerfeld hat die Einladung angenommen und ist von dem bairischen Kultusministerium für diese Zeit beurlaubt worden. Prof. Sommerfeld wird während dieser Zeit auch an den physikalischen Instituten der Harvard-Universität in Cambridge und der Universität in Chicago Vorträge halten.

Das „Deutsche Drama“.

Bei den Gerhart-Hauptmann-Schülern in Breslau fiel dem Florian Geyer die Ehre der großen, offiziellen, vom Reichspräsidenten besuchten Festvorstellung zu. Diese Wahl war nicht zufällig, auch nicht nach rein örtlichen Gesichtspunkten getroffen. Wie sehr vielmehr Ziel und Gehalt gerade dieses Kunstwerk zur „zeitgemäßen“ Dichtung stampeln, ergibt sich aus nachdenklichen Betrachtungen, wie sie etwa Paul Heyder in seinem demnächst im Dresdener Sibelius-Verlag erscheinenden Hauptmann-Buch anstellt und die wir mit Genehmigung des Verlegers hier mitteilen. Heyder sieht in Hauptmanns „Webern“ und „Florian Geyer“ das neue deutsche Drama, das aus dem Naturalismus als dessen bestes Ergebnis hervorgegangen ist. Er schreibt: Als eine Art Fortsetzung und Weiterbildung in Thema wie Form steht neben den „Webern“ das Bauernkriegsdrama vom „Lorenzen“. Der Inhalt ist wieder der Aufstand eines gewissen Volkes; während aber die Weber das Aufstehen und Einfluten eines solchen Ausbruchs zeigen, bringt Florian Geyer den Abstieg. Bei den Webern liegt der Höhepunkt des Geschehens am Ende, wo die Weber sogar das Militär mit Steinen auf Köpfe treiben; beim Geyer am Anfang, bei dem strahlenden Einzug in der Reumünsterkirche zu Würzburg — über dem doch schon die Schatten des Endes, des Untergangs schweben. Das Bild deutschen Wesens im Volk, wie es in den Webern aufwächst, bekommt hier seine Ergänzung und sein Gegenstück, ohne daß es eigentlich nur halb und Bruchstück bliebe. In den Webern leuchtet die unendliche Lebensgebild, die das Schicksal diesem Volke mitgegeben hat, das Stillhalten und Ertragen, dies irgendein Tropfen dem Eimer zum Ueberlaufen, die vom Druck zusammengepreßte Kraft zur Entladung bringt. Die Weber: das ist das Volk ohne Führer, das, einmal aus seiner Teillosigkeit und Passivität herausgerissen, in dem

dampfen Gefühl; es muß etwas geschehen — wie ein Stück Natur, ohne Ziel, nur um die innere Spannung loszuwerden, ohne an Konsequenzen und Möglichkeiten zu denken, in einem blinden Handlungswahn dahinjähren, bis die Energie, die zur Explosion führte, verbraucht ist und die Welle wieder zusammenfällt, zur gleichen Passivität und leidenden Teillosigkeit wie vor dem. Der Geyer dagegen: das ist die Tragödie dieses Volkes, die gerade von seinen Führern kommt — Untergang einer groß und stark einsetzenden Bewegung, die zugrunde geht, weil diesem Volk die Verschmelzungsfähigkeit fehlt. Die Weber haben nur das dunkle Empfinden: Es muß etwas geschehen — und wandern plötzlich dahin, eine halb trübende Einseitigkeit voll Sehnsucht und Glauben, große Kinder, die das Wunder suchen gehen. Die Bauern haben die gleiche Sehnsucht zum Besseren, Freien; aber sie können keine Einheit werden, die ihrem Willen die Kraft zum Siege verleiht, weil über ihnen lauter Einzelwille und Egoismus sind, die führen, aber sich nicht fügen wollen, während der einzelne, der Führer sein könnte, sich wiederum echt deutsch als Romantiker unter die Sache stellen will und nicht sieht, daß er sie gerade damit vernichtet.

„Florian Geyer“ ist die Tragödie der deutschen Eigenbrödel, der jahrhundertalten, wie es scheint, unüberwindbaren deutschen Unfähigkeit, aus der Isolierung der eigenen kleinen Welt in das Ganze einzugehen. Er ist die Tragödie der Eigenliebe und der ewigen deutschen Intimität, — und zugleich die Tragödie der deutschen Romantik, des Idealismus, der auf die Idee mehr als auf die Sache sieht und der am Ende ebenso eigenartig ist, ebenso seinen Träger isolierend und nur auf sein kleines Besondere stellend wie der Reid und die Misgunst und Kurzsichtigkeit der anderen. Florian Geyer zerbricht nicht nur durch die Schuld und Unfähigkeit der anderen; er zerbricht ebenso an sich selber, an seiner deutschen Unfähigkeit an die Sache, über der er die Forderung, die sie an ihn stellen muß, überfließt. Er entzieht sich ihr, indem er sich unterstellt, statt zu führen. Wie dort die Weber alle zusammen dumm und blind dahinziehen, so hier jeder einzelne — und selbst der, der die Nacht und die Möglichkeiten zum Führer hätte. Jeder träumt seinen eigenen Traum in diesem Lande, die einen irblich, der andere himmlisch. Träumer aber sind sie alle, die Bauernführer und Ritter genau so wie der schwarze Geyer und Karlstadt und seine Leute; Wanderer jeder in einer anderen Welt, in der er für sich allein ist und allein sein will.

Als das Drama zuerst am Deutschen Theater Otto Brahm's zur Aufführung kam, in einer äußerlich glücklichen Zeit des Reiches — da war es für die Zuschauer ein Stück ferner Geschichte, verwirrend durch die Vielheit der Gestalten, ohne Beziehung auf unsere Zeit, und verlor in Absehung und Unempfindenbleiben. Fünfundsiebenzig Jahre später, nachdem wir den Krieg verloren, die Revolution kaum überhand hatten, kam es von neuem zu uns, in einer Zeit der Not und tiefsten Dual des Landes — und war etw